Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 2-3

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher
Autor: C.W.-S. / V.G.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sicherungen suchen wird. Es ist jetzt schon üblich geworden, japanische Künstler öffentlich in der Presse zu rügen, die amerikanische Vorbilder plagiieren. Der Gedanke einer japanischen Verarbeitung westlicher Einflüsse setzt sich wieder durch. Im künstlerischen Leben wird es aber auch nicht ohne Folgen bleiben, daß man nur noch selten Frauen in den herrlichen alten Kimonos auf der Straße sieht. Ungeheuer viel hat der Krieg vernichtet. So entsteht, wie der oben zitierte Bericht in «*Hommes et Mondes*» schon sagte, eine charakterlose, ganz auf Billigkeit gestellte *Einheitskonfektion* für das ganze Land. Auch hier wird wieder einmal der Einfluß der Ökonomie auf die Formen- und Farbensprache des Landes unleugbar sein. Daß fremde Vorbilder allmählich japanisiert werden, beweist die Geschichte. Daran erinnert *Gerolf Coudenhove-Kalergi* in einem Aufsatz «Dreierlei Japan» in «*Atlantis*» (1). Er stellt die Sinisierung Japans unter der chinesischen T'ang-Dynastie; die Europäisierung von 1868; die Amerikanisierung unter MacArthur nebeneinander. Der Pendel der Amerikanisierung wird zurückschwingen und der Kaisergedanke wird den Drehpunkt bilden. Japan wird die Amerikanisierung nicht einfach abwerfen, sondern einschränken, anpassen und schließlich zu einer neuen Form des japanischen Lebens entwickeln. Die Ablehnung der *Lateinschrift* zeigt deutlich an, daß Japan asiatisch bleiben wird, weil es nicht anders kann. *F. Stgr.*

Hinweise auf neue Bücher

Leonhard Ragaz: «*Gedanken.*» Aus vierzig Jahren geistigen Kampfes. Ausgewählt von Freunden. Einführung von Paul Trautvetter. Mit einer Bildtafel und Bibliographie, bearbeitet von R. Lejeune. Verlag Lang, Bern. 231 Seiten. Zweite, veränderte und ergänzte Auflage.

Als vor 13 Jahren dieses «Gedanken»-Buch erschien, bedeutete es ein Geschenk von Freunden zum 70. Geburtstag von Leonhard Ragaz. Es war auch eine Gabe für alle, die Ragaz aus seinem persönlichen Wirken und aus seinen Büchern kannten und denen nun dieses Büchlein, in welchem gleichsam die Essenz seines geistigen Kampfes enthalten war, zu einem wahrhaften Wegbegleiter wurde. Ob es andererseits viele Leser, die von Ragaz' Schrifttum nichts kannten, zum Studium seiner Bücher und Kampfschriften veranlaßt hat — es wäre erfreulich, dies anzunehmen. Aber im allgemeinen — und heute mehr denn je — werden wohl gesammelte Gedanken von großen Persönlichkeiten gerade bevorzugt, damit man sich die zeitraubende und anstrengendere Lektüre eines ihrer zusammenhängenden Werke oder gar ihres Gesamtwerkes ersparen kann.

Freilich — wer als ein geistig Lebendiger, wer als ein Suchender und an der Not der Welt Leidender auf Gedanken von Ragaz stößt, den werden sie anrühren, aufrühren, vielleicht aufstören und veranlassen, sich mit der ganzen Erscheinung des Autors zu befassen. In diesem Sinne ist die Neuauflage des «Gedanken»-Buches zu begrüßen. Schon die sehr gute Einführung von Paul Trautvetter wird denjenigen, der Ragaz noch nicht oder zu wenig kennt, zu ihm hinführen, und die von R. Lejeune mit viel Sorgfalt und Mühe verfertigte Bibliographie wird klar machen, was für eine Fülle an Arbeit, Suchen, Kämpfen und Ringen das Leben von Ragaz ausmachte, und daß wohl kaum eine Frage des Lebens von ihm nicht angepackt und in Beziehung zum Reich Gottes gebracht worden ist, für welches er ein so machtvoller Zeuge war. Daß man in der zweiten Auflage den kernigen Druck und die handlichere Form der ersten Ausgabe vermißt, wiegt weniger schwer, als die Vorbehalte, die man gegenüber der Art der Bearbeitung anbringen muß. Es lag nahe, dem neuen Band vom Gedankengut der Werke, die nach 1938 erschienen sind, Wichtiges beizufügen. Dafür mußten die Herausgeber manches aus dem ersten Band streichen. Da nun gerade bei Ragaz ein Gedanke aus dem andern sich entwickelt, da es Stellen gibt, wo sich das Ringen um die Sache in jedem Satz kundtut und daher ein Satz den andern bedingt, und da ein errungener Gipfel oft über Felsblöcke führt oder ein ausgesprochener Gedanke plastisch und realistisch erläutert wird, empfinden wir es als ungerechtfertigten Eingriff, wenn von einem abgeschlossenen Gedankenbau nur noch ein Satz, sei es der erste oder der letzte oder nur noch ein kleiner Abschnitt übrigbleibt, und wenn oft gerade das weggestrichen

wurde, was die Eigenart der Ausdrucksweise von Ragaz ausmacht, oder gar einen Grundgedanken seines Kampfes darstellt. Ein Beispiel möge für viele andere angeführt sein: «Mit dem Zerfall der bisherigen Form der Sozialdemokratie geht ein gewaltiger Vorstoß des Sozialismus Hand in Hand.» So steht der Gedanke als übriggebliebener Satz in der neuen Auflage, während er in der alten Auflage folgendermaßen konkretisiert wurde: «Nun ergreift das Bewußtsein, daß neue, nicht am Geld, sondern am Menschen, nicht am Profit und Lohn, sondern an der Seele, nicht am Egoismus, sondern an der Gemeinschaftspflicht orientierte Ordnungen des wirtschaftlichen Lebens notwendig seien, die ganze Gesellschaft.» Dies ist bei Ragaz ja das besonders Wichtige und Starke und in unserer Zeit so Notwendige: daß er nicht abstrakte, schöne und unverbindliche Gedanken formuliert, sondern daß er aus dem Leben selbst, aus der Aktualität, aus den brennenden Problemen der Menschheit und der Zeit heraus seine Botschaft ausspricht und daß er sein Ringen um die Wahrheit in aller Konkretheit gestaltet. Wir bedauern daher die seinem geistigen Wesen nicht unbedingt gerecht werdende Bearbeitung der Neuauflage, die hingegen durch manchen in der alten Auflage nicht enthaltenen Gedanken entschieden bereichert wurde.

Was nun die Gedanken selbst betrifft, so sind sie den Werken, Aufsätzen und Vorträgen von Ragaz entnommen und sind, wie in der ersten Auflage, in Abschnitte gegliedert, die, ohne daß Überschriften darauf hinweisen, doch jeweils gewisse Gebiete der religiösen, sozialen, ethischen und politischen Welt umfassen. An erster Stelle steht Gott, und ihn bringt uns Ragaz in seiner ganzen Unmittelbarkeit und Erreichbarkeit nahe, so wie er unsere Beziehung zu ihm eindringlich wieder lebendig zu machen sucht. Und dann: «Jesus ist *der* Mensch. An ihm erfahren wir, was der Mensch ist. Und darum auch, was *Gott* ist. Denn der Mensch ist ja Gottes höchste, seine eigentliche Offenbarung. Jesus ist der Menschensohn auch damit, daß er ganz und gar nur Mensch ist.» Über die Bibel und den Menschen selber, über das echte Christentum und die echte Gemeinde Christi, über Israel, über den Glauben, über den Schritt Gottes in der Geschichte, über die Liebe, die Jesus meint, über das Wahrheitssuchen, über die Freiheit, über die Ehe und über so manches Grundproblem unseres Lebens führen die einzelnen Abschnitte hin zur sozialen Ordnung unserer Welt. «Die soziale Not ist das Gericht über unsere Kultur, das Gericht, das von Gott herkommt, der Heiligkeit und Liebe ist; diese soziale Not klagt uns an, daß wir zwar viel von Gott reden, aber in Wirklichkeit unser Leben auf die Gottlosigkeit gegründet haben.» «Das Evangelium vertritt das, was wir kühn den *Materialismus* des Reiches Gottes nennen wollen. Es will dem Volke nicht bloß das Wort geben, sondern auch das Brot.» Wenn wir wissen, daß jede Bewegung auf ein ideales Ziel hin, also auch der Sozialismus, immer wieder eines entschiedenen Wegweisers und einer richtigen Entscheidung am Kreuzweg, immer wieder der völligen inneren Erneuerung und des Schöpfens aus reinen Quellen bedarf, dann mögen sich seine Streiter und Bekenner erinnern, daß ein Ragaz unter uns gelebt hat, daß seine Werke da sind und daß der Geist und die Kraft, die daraus zu uns reden, eine solche reine Quelle und ein solch wichtiger Wegweiser sind. Wie um den Sozialismus und seine Verwirklichung hat Ragaz auch um den Frieden und um den weiten, gerechten, auf das Reich Gottes ausgerichteten Blick in der Politik und in den Beziehungen der Völker untereinander und vor allem um eine erneuerte Schweiz gerungen. Zeugen von seinem Ringen um die Schweiz sind seine Bücher und Schriften: «Die neue Schweiz», «Die Erneuerung der Schweiz», «Die Schweiz vor der Entscheidung» u. a. m. Die Veränderung der Welt zu einer von Grund auf neuen hat er verkündet und ersehnt. Für diese Veränderung hat er uns wachrütteln wollen; das Verständnis für die großen Zusammenhänge und für das Walten Gottes auch dort, wo sein Name nicht genannt wird, hat er zu wecken gesucht. Dies alles kommt in den Gedanken eindeutig und eindringlich zum Ausdruck. Und doch ist es nicht genug, diese Gedanken zu lesen, wenn man nichts von den Werken, aus denen sie stammen, kennt; man würde es sich zu leicht machen. Aber es könnte wohl sein, daß das richtige und unmittelbare Erfassen auch nur eines Gedankens in diesem Buch dem, der richtig liest und dem das Herz noch warm und stark schlägt, ein Licht, eine Kraft, ein Ansporn zur Tat, eine Erkenntnis, eine Brücke zu Gott bedeutet; auch so wäre der Sinn des Buches erfüllt. Wir wünschen ihm jedenfalls, daß es der Schlüssel zu Ragaz sein möge, dem großen Schweizer, der erst noch entdeckt werden muß.

C. W.-St.

Karl Zimmermann: Jeremia. 211 Seiten. Beer & Cie., Zürich (1950).

Der Autor hat sich die Aufgabe gestellt, Jeremia «durch sein Schicksal und sein Wort zu uns reden zu lassen», sein Leben «in der Art einer schlichten Nacherzählung dessen zu schildern, was die Bibel berichtet». Es ist Zimmermann gelungen, die Reden Jeremias in die Sprache unserer Zeit zu übertragen und ihn dem Laienpublikum — unter Berücksichtigung der Ergebnisse kritischer Forschung — als historische Erscheinung, als aktuell wirkenden, politisch-religiösen Propheten eines bedrohten und von schwersten Katastrophen heimgesuchten Volkes nahezubringen. Das Buch hinterläßt aber doch einen zwiespältigen Eindruck. Die «schlichte Nacherzählung der Bibel» ist gut gemeint. Ob sie dem Format des dargestellten Propheten ganz gerecht wird, ist fraglich.

V. G.

Wolfgang von Wartburg: Geschichte der Schweiz. 264 Seiten, 18 Abbildungen, 7 Karten. Verlag R. Oldenburg, München 1951.

Eine Darstellung von sympathischer Schlichtheit. Der Verfasser bevorzugt kurze Hauptsätze und bedient sich nirgends komplizierter Perioden. Was er sagt, ist allgemein verständlich, auch für die reifere Jugend. Ruhig und im großen ganzen sehr sachlich, ohne aufdringliche patriotische Töne, schildert er den Gang der Entwicklung. Dem Publikum Deutschlands, soweit es über die historische Eigenart der Schweiz in vereinfachenden Umrissen orientiert werden will, ist das Buch zu empfehlen. Für schweizerische Leser ist Wartburgs Darstellung nicht ausführlich genug. Beispielsweise widmet der Autor der demokratischen Bewegung des Kantons Zürich (1869) nur zehn Zeilen (S. 219/20). Der Generalstreik des Jahres 1918 wird mit acht Zeilen abgetan (S. 235). Für unsere Bedürfnisse genügt das bei weitem nicht.

Ökonomische Faktoren der Geschichte werden vom Verfasser, namentlich in bezug auf das 19. Jahrhundert, anerkannt, aber meist nur gestreift.

Gelegentlich scheint v. W. das Regime des altbernischen Patriziates etwas zu idealisieren. Die Behauptung: «Es galt fast als ein Grundsatz, daß in einem Streit zwischen Bauer und Vogt der Bauer recht bekam» (S. 137), stellt eine Übertreibung dar. Sonderbar mutet uns auch der Satz an: «In der Schweiz, die zum Hauptquartier der Weltrevolution (!) ausersehen war, wurde 1916/17 die Dritte Internationale gegründet» (S. 235).

V. G.

Aus der Partei

Der Parteivorstand der SPS zum Landwirtschaftsgesetz

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz hat auf Grund eines Referates von Nationalrat *R. Schümperli*, Romanshorn, eine lebhafte Diskussion über das Landwirtschaftsgesetz durchgeführt. Gewisse Reserven und Kritiken wurden laut; die große Mehrheit des Parteivorstandes war jedoch der Meinung, daß das Gesetz nicht nur einen Schutz der Landwirtschaft und der Schweizer Bauern gegen die ausländische Konkurrenz gewährleistet, sondern auch die Versorgung des Landes im Falle eines Krieges und die Interessen der Konsumenten sichert. Der Parteivorstand begrüßte besonders die im Gesetz vorgesehene Wirtschaftskommission und den (leider zwar immer noch ungenügenden) Schutz der landwirtschaftlichen Dienstboten. Er ist der Meinung, daß ein Sieg der Gegner des Gesetzes als ein Sieg der liberalen, «freien» kapitalistischen Wirtschaft gegen jede Einmischung des Staates und gegen jede Lenkung der Wirtschaft interpretiert würde.

Das Landwirtschaftsgesetz bedeutet für den werktätigen Bauern das gleiche, was das *Arbeitsgesetz* für den Arbeiter. Arbeitern und Bauern tut Solidarität not, wenn sie ihre beiderseitigen Interessen wahren wollen.

Der Parteivorstand beschloß daher mit 32 gegen 3 Stimmen, die auf Stimmfreigabe lauteten, den Stimmberechtigten das Landwirtschaftsgesetz zur *Annahme* zu empfehlen und für die Volksabstimmung vom 30. März die *Ja-Parole* auszugeben.